

# Die Nationalratswahlkämpfe 1945 bis 1949 im Spiegel der Plakate (1)

Gerade in Wahlkampfzeiten wird deutlich, dass politische Plakate demokratische Auseinandersetzungen maßgeblich bestimmen und - gelegentlich – nachhaltig prägen. Politische Plakate komprimieren folglich Themen und Inhalte der jeweiligen Zeit und setzten sich zumeist auf polemische Weise mit den politischen Konkurrenten auseinander.

Im Archiv des Karl von Vogelsang-Instituts nehmen gesammelte Plakate aus der Zeit ab 1918 bis in die Gegenwart eine zentrale Stellung ein. Das Interesse am Medium „Plakat“ nimmt ständig zu. Wissenschaftliche Arbeiten zu diesem Thema, Verwendung für Ausstellungen sowie Recherchen zur Entstehung der Plakate und deren historische Hintergründe gehören zum festen Bestandteil unserer Institutsarbeit. Die Plakatbestände des Instituts werden laufend aktualisiert und im Rahmen großangelegter Digitalisierungen mit modernster Technik erfasst und dokumentiert.

Umso wichtiger erscheinen dazu Kooperation und Vernetzungen von entsprechenden Dokumentationseinrichtungen, die den Versuch darstellen, eine möglichst komplette Visualisierung der zeitgenössischen Plakate abzubilden. Öffentliche und parteipolitische Einrichtungen werden ebenso dazu gerechnet wie bedeutende private Sammlungen.

Die ersten beiden Nationalratswahlen der Zweiten Republik von 1945 und von 1949 sind hinsichtlich der verwendeten Plakate der wahlwerbenden Parteien von besonderem Interesse. Zahlreiche Plakate werden erst dann verständlich, wenn man sie den Plakaten des politischen Gegners gegenüberstellt. Folglich werden auch in der vorliegenden Dokumentation bewusst ÖVP, SPÖ und KPÖ Plakate gemeinsam vorgestellt.

Weitere Plakat-Digitalisierungen werden im Digitalen Archiv folgen.

Prof. Dr. Erik Eybl, Autor dieser Dokumentation, ist Mitglied des Karl von Vogelsang-Instituts, und seit Jahrzehnten privater Plakatsammler zu vielen Themen österreichischer Geschichte, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sowie zum Ersten Weltkrieg. Aus seinem Fundus veranstaltet er laufend Ausstellungen, die er gerne auch interessierten Veranstaltern zur Verfügung stellt. (Ausstellungsübersicht unter [www.plakatmuseum.at](http://www.plakatmuseum.at), Kontaktadresse: [erik.eybl@aon.at](mailto:erik.eybl@aon.at))

## Teil 1: Die Nationalratswahl vom 25. November 1945

Dr. Erik Eybl

Nach der Besetzung Wiens durch die Rote Armee im April 1945 gründeten Politiker aus der Ersten Republik ihre verbotenen oder aufgelösten Parteien neu. Aus der „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ wurde die „Sozialistische Partei“, die KPÖ behielt ihren alten Namen. Die „Österreichische Volkspartei“ bekannte sich zwar zu den Werten der „Christlichsozialen Partei“, fühlte sich aber nicht als deren direkter Nachfolger.

Mit Billigung der sowjetischen Besatzer nahm Karl Renner mit den Vertretern der ÖVP und KPÖ Kontakt wegen einer Regierungsbildung auf, die Ende April unter Einbeziehung aller drei Parteien mit Renner als Staatskanzler erfolgte. Die westlichen Besatzungsmächte anerkannten diese Regierung wegen ihrer Nähe zu den Sowjets nicht und setzten in den Bundesländern ihnen genehme Landesregierungen ein. Der Wirkungsbereich der Regierung Renner beschränkte sich daher ursprünglich nur auf die sowjetische Zone. Wesentlich für den Abbau des Misstrauens der Westalliierten gegen diese Regierung war die Einbeziehung der Bundesländer und Aufnahme deren Vertreter in die Regierung. Die Länderkonferenz vom September 1945 beschloss die Durchführung österreichweiter Wahlen am 25. November 1945. Damit begann der erste und zugleich kürzeste Wahlkampf der Zweiten Republik. Die Besatzer ließen neben der ÖVP, der SPÖ und der KPÖ auf Betreiben der Briten nur noch eine aus Kärnten agierende und völlig bedeutungslose „Demokratische Partei Österreichs“ zu. Während ÖVP und SPÖ als Favoriten in das Rennen gingen, war die KPÖ die große Unbekannte. In der Ersten Republik hatte sie keine Rolle gespielt, ab 1934 als Auffanglager für enttäuschte Sozialdemokraten, im Widerstand gegen Ständestaat und NS-Regime und im Partisanenkampf hatte sie allerdings Profil gewonnen. Auch auf Grund der massiven sowjetischen Förderung erwartete sich die KPÖ selbst bis zu einem Drittel der Stimmen.

Der Wahlkampf selbst war, nicht nur wegen der Kürze, wenig aufgeregt. Wie bereits in der Ersten Republik stellten Plakate, Flugzettel und Versammlungen die wichtigsten Werbemittel dar. Das Plakat hatte dabei die hervorragendste Rolle: Man konnte sich ihm nicht entziehen, es blieb relativ lange im öffentlichen Raum präsent und erreichte praktisch alle potenziellen Wähler. Persönlich kennenlernen konnte man die Spitzenkandidaten aber nur auf Versammlungen, da es noch keine Plakate mit deren Bildern gab.

Während die ÖVP gemäß dem Willen der westlichen Besatzungsmächte eine Monopolstellung im rechten Wählerspektrum hatte, forderten die Sowjets die Zulassung von Sozialisten und Kommunisten, sollten doch die sicherlich zahlreicheren Sozialisten als Steigbügelhalter einer kommunistischen Volksfrontregierung dienen, wie es in Ungarn und der Tschechoslowakei praktiziert wurde. Damit war die Situation umgekehrt als in der Ersten Republik, wo es auf der Linken nur die Sozialdemokraten, auf der Rechten aber eine zersplitterte Parteienlandschaft gab.

Die wesentlichen Themen waren für die SPÖ Vergangenheitsbewältigung und damit verbundene Vorwürfe an die ÖVP, für die ÖVP, die Diskussionen über die Zeit von 1933 – 1938 ausweichen wollte, das Bekenntnis zu Österreich. Die KPÖ prangerte einerseits die Gräueltaten der NS-Zeit drastisch an, andererseits pries sie eine glückliche Zukunft unter Hammer und Sichel, die sie gemeinsam mit den Sozialisten gestalten wollte. Dadurch war die SPÖ in der schwierigen Lage, sich gegen rechts und links wehren zu müssen, während die ÖVP sich ihrer Vision von Österreich widmen konnte. Das Gespenst der Volksfrontregierung sollte erst 1949 ihren Wahlkampf beherrschen.

Auch wenn sich die ÖVP beklagte, bei der Papierzuteilung durch die Sowjets gegenüber der KPÖ benachteiligt zu sein, wurde Österreich von Plakaten überschwemmt. Im Gegensatz zu SPÖ und KPÖ entwickelte die ÖVP in Grundzügen bereits ein einheitliches grafisches Erscheinungsbild. Unter Verwendung der Farben rot-weiß-rot manifestierte sie ein leidenschaftliches Bekenntnis zu Österreich. Im Österreichbekenntnis stand ihr die SPÖ nicht nach, verabsäumte aber, der Wahlwerbung eine klare Linie und ein klares Bild zu geben. Nicht einmal in der Verwendung eines Parteisymbols war man konsequent – einmal waren es die drei Pfeile im Kreis, ein andermal die rote Fahne, ein drittes Mal gar keines. Auch der so vergangenheitsbezogene inhaltliche Schwerpunkt der SPÖ, von der Staatsgründung 1918 über den Aufstand 1934 bis zur NS-Herrschaft, traf wohl nicht das Interesse

einer breiten Bevölkerung, die ganz andere Sorgen hatte. Trotz – oder vielleicht wegen – der enormen Förderung durch die Sowjets stürzte die KPÖ wieder in die Bedeutungslosigkeit. Damit war die Gefahr einer Machtübernahme durch eine „Volksfrontregierung“ wie sie in allen anderen sowjetisch besetzten Ländern oder Landesteilen erfolgte, vorerst gebannt.

Die ÖVP erschien dem Wähler wohl auch wegen ihres Wahlkampfes glaubwürdiger als die anderen und wurde mit einer absoluten Mehrheit von 85 Mandaten belohnt, die SPÖ erreichte 76, die KPÖ bloß 4 Mandate. Damit war eine rasche kommunistische Machtübernahme gescheitert. Die Sowjets gaben ihre Hoffnung aber noch nicht auf, spielten auf Zeit und zögerten ihren Abzug noch Jahre hinaus.



ÖVP: Kritik an der Bevorzugung der KPÖ durch die Sowjets bei der Papierzuteilung – ohne direkte Nennung der KPÖ.



ÖVP und KPÖ thematisierten den Wiederaufbau in einigen wenigen Plakaten.



Ein legendäres ÖVP Plakat: Der zusammenhanglos erscheinende Lehrsatz zielte auf die Kollektivierungsvorstellungen von KPÖ, aber auch SPÖ, ohne die Parteien direkt zu nennen.



SPÖ: Besserwisserische Belehrung eigener Kernwähler war wohl kein Erfolgsrezept.



KPÖ: Anschuldigung, die „Nazis“ zu schützen, ohne Nennung der ÖVP, die gemeint war.



ÖVP: Durch Gründung der Teilorganisationen Arbeiter- und Angestelltenbund, Bauernbund und Wirtschaftsbund erhob die ÖVP den Anspruch, alle Schichten der Bevölkerung zu repräsentieren.



SPÖ: Auch die Sozialisten appellierten an gemeinsames Anpacken – nicht ohne wiederum auf die Vergangenheit zu verweisen.



KPÖ: Der Appell zur Einigkeit galt den Sozialisten, die für eine „Volksfront“ gewonnen werden sollten. Es gab keine Kritik der KPÖ an der SPÖ. Diese widersetzte sich den Lockrufen erfolgreich.



ÖVP: Die ÖVP setzte die streng katholische Ausrichtung der Christlichsozialen Partei nicht fort, appellierte aber doch an das Wahlgewissen der Katholiken.



SPÖ: Appell an ehemalige tschechischsprachige Wähler.



KPÖ: Genereller Appell des Gründungsmitgliedes der KPÖ Johann Kopenig (in Uniform der Roten Armee, aber mit rot-weiß-rottem Wappen am Ärmel). Kopenig war mit Karl Renner, Adolf Schärf (SPÖ) und Leopold Kunschak (ÖVP) einer der vier Unterzeichner der Österreichischen Unabhängigkeitserklärung und damit ein „Gründervater“ der Zweiten Republik. Eines der ersten personalisierten Wahlplakate überhaupt.



SPÖ: Vergangenheitsbewältigung und ebenso eines der ersten personalisierten SP-Wahlplakate mit dem überaus populären Wiener Bürgermeister Theodor Körner.



ÖVP (?): Die Verwendung eines kippenden nimbierten Doppeladlers (Wappen des „Bundesstaates Österreich“ ab 1934) durch die ÖVP ist nicht nachvollziehbar. Genau diesen Vergangenheitsbezug wollte sie ja vermeiden. Möglicherweise ist dieses Plakat das Werk eines Gegners.



SPÖ: „Vergangenheitsbewältigung“, Hinweis zum Aufstand 1934.



KPÖ: Die Kommunisten setzten ihr Parteesymbol Hammer und Sichel oft, aber nicht konsequent ein.



SPÖ: Die auf die Farbe der französischen Jakobinermütze zurückgehende rote Fahne wurde seit 1830 von linken Bewegungen verwendet. Die SPÖ konnte sich jedoch nicht für die konsequente Anwendung entscheiden.



SPÖ: Vergangenheitsbewältigung anhand von Hüten, beginnend mit dem Zylinder der Monarchie. Das wohl originellste Plakat dieses Wahlkampfes von Alfred Mattauch blieb ein Einzelstück. Als Parteisymbol wurden hier die „Drei Pfeile“ im Kreis verwendet.



ÖVP: Weder die Christlichsoziale Partei der Ersten Republik noch die ÖVP hatten ein Parteisymbol. Aus der Not eine Tugend machend okkupierte man die Farben rot-weiß-rot und unterstrich damit das staatstragende Selbstverständnis der Partei. Aus rot-weiß-rot und dem markant gestalteten „Ö“ entwickelte die ÖVP bereits 1945 ein zwar nicht lückenlos, aber doch für viele Plakate verwendetes Design mit hohem Wiedererkennungswert.